

Christus : Unterrichts- und Erziehungsziel

Autor(en): **Reck, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christus – Unterrichts- und Erziehungsziel

Dr. Josef Reck, Goldach

I.

Für die Christen beider Konfessionen bietet die Bibel die gemeinsame Grundlage zur Aussprache über wichtigste Menschheitsfragen. Um eine solche handelt es sich bei der Frage der Erziehung und Bildung des Kindes.

Als *erstes Wort* über den Menschen hören wir das Schöpferwort Gottes «Laßt uns den Menschen machen nach unserm Bild und Gleichnis» (Gn 1, 26 bis 27). In Gottes Macht und Willen liegt der Ursprung des Menschen; Gottes Geist schafft des Menschen Leib und formt seinen Geist; Gottes Bild und Gleichnis ist Auftrag und Lebensziel des geschaffenen Menschen. Gläubige Zeiten und gläubige Menschen trugen daher nie Bedenken zu bekennen: Urgrund, Lebensmitte und Ziel jedes Menschen ist Gott.

Der *göttlichste Auftrag*, der den Menschen geworden, ist der: Menschenkinder zu Gotteskindern zu erziehen; die Ebenbildlichkeit Gottes als letztes und oberstes Ziel jeder christlichen Erziehung und Bildung anzustreben und zu verwirklichen. «Der neue Mensch nach dem Bild Gottes in Gerechtigkeit und Heiligkeit» (Eph 4, 26) ist nach Paulus das große Menschenziel. Die nächstliegenden, konkreten irdischen Bildungsziele, die da sind: *Tüchtigkeit für das Berufsleben, Förderung aller menschlichen Anlagen zu wertvollem Wissen und Können, Entwicklung und Pflege eines edlen Gemeinschaftssinnes und staatsbürgerlicher Gesinnung sind notwendige und hohe Teilziele*, die ihren vollen Wert erst in Verbindung mit dem obersten Lebensziel erhalten. Losgelöst von ihrer letzten Bindung an Gott, ermangeln sie der Weihe, die über dem Menschenleben ruhen muß, und führen schließlich zu Abirrungen, die das ganze menschliche Dasein im

Tiefsten erschüttern, denn Frieden, Ruhe und Ordnung sind allweg nur in Gott.

II.

Die durch die Sünde herbeigeführte Störung der Lebensordnung unter den Menschen hat sich besonders verhängnisvoll im Raum des Kindes ausgewirkt. Darum mußte der Erlöser Jesus Christus auch in diesem Bezirk *die rechte Ordnung* wiederherstellen.

Die Blätter der Lebensgeschichte Jesu bringen manche bedeutungsvolle Aussage über das Kind. Wir können hier nur eine auswählen, die aber als das ‚Evangelium des Kindes‘ für alle christlichen Zeiten von entscheidender Bedeutung geworden ist. Sie wird uns geboten in der Erzählung vom göttlichen Kinderfreund: «Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!» (Mt 19, 14; Mk 10, 14; Lk 18, 16). Wort und Handlung haben nichts gemein mit dem kitschig-süßlichen Bild, das eine christusferne Zeit und Menschheit aus dieser Tat Jesu gemacht haben. Unmißverständlich klar erhebt Christus Anspruch auf die Kinderseele; sie ist sein eigen. Ihr ist er «Weg, Wahrheit und Leben» (Jo 14, 6), um sie zu ihrem letzten und höchsten Ziel zu führen: zum Vater im Himmelreich. Die Ebenbildlichkeit Gottes ist demnach für Christus und für jeden durch ihn erlösten Menschen Sinn des Daseins und Sinn und Zweck alles Erziehens und Bildens. Ein hoheitsvolles Wort, das der Herr hier spricht, das die Gottesordnung des Schöpfungstages in der ganzen Reinheit wiederherstellt: «Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bild und Gleichnis.»

So wie hier Gott selbst als höchstes Ziel seines Wir-

kens sein eigenes Abbild vor Augen steht, so muß die Ebenbildlichkeit Gottes auch in der von Christus erneuerten Menschheit das oberste Ziel aller erzieherischen Tätigkeit sein. Darum verletzt jeder, der ein anderes oberstes Erziehungsziel aufstellt, die Rechte des Schöpfers und den Anspruch des Erlösers Jesus Christus. Denn Gott ist es, der dem Kind unmittelbar die unsterbliche Seele einerschaffen hat, und wiederum ist es Gott, der in der christlichen Erlösungsordnung dieser Seele das neue übernatürliche Leben der Kindschaft Gottes geschenkt hat. Deshalb hat der Herr ein unabdingbares Recht auf jede Kindesseele: «Mit deinem Namen rufe ich dich: mein bist du» (Is 43, 1). So darf kein anderer Erzieher das Menschenkind rufen, denn er ist nur Treuhänder Gottes: die Eltern sind es; ihre Schule ist es; die Lehrer sind es. So will auch die Aufforderung Christi verstanden sein: «Lasset die Kleinen zu mir kommen!» Auf sie legt er segnend seine Hände, denn «ihrer ist das Himmelreich.» Dieses Himmelreich sollen sie in Christus haben; in ihm ist uns Gott erschienen. Christus ist das letzte Unterrichts- und Erziehungsziel der Eltern und des Lehrers.

III.

Christus, der Weg und das Ziel der Erziehung, ist für gläubige Christen eine Wahrheit des Glaubens; Erziehung hin auf Christus ist daher Auftrag und Erfüllung dieses Glaubens.

Neue Anschauungen dringen von außen in die Gemeinden ein. Der geheiligte Dreibund von Elternhaus, Schule und Kirche im Erziehungs- und Bildungswerk unserer heranwachsenden Jugend sei überlebt; der Zweibund von Familie und bürgerlicher Schule genüge vollauf, brauchbare Menschen und zuverlässige Bürger zu formen. Das ewige Ziel in Gott und Christus als Weg und Vollendung werden damit aus der Mitte des Unterrichtes und des Erziehens gerückt und an den Rand hinaus verschoben. So paßt es dem technisierten und materialistischen Menschen von heute. So denkt und handelt die große Welt, in der Regierungspaläste, die Burgen der Geldinstitute und die mächtigen Bauten der Fabriken das Haus Gottes in jeder Dimension übertreffen. Religion und religiöses Lebensziel werden damit zur Privatsache, die in der Gemeinschaftsschule keinen bestimmenden und führenden Einfluß ausüben kann und darf.

Demgegenüber bekennen wir aber in gläubiger Ge-

meinschaft: Christus ist das letzte und oberste Unterrichts- und Erziehungsziel sowohl der Eltern wie auch der Schule und ihrer Lehrer. Das besagt nicht nur, daß die Schule dem Kinde keine Hindernisse auf seinen Weg zu Christus legen darf, sondern das erfordert vielmehr, daß neben und mit den Eltern Schule und Lehrer dem Kind den Weg zu Christus öffnen, ihm diesen zeigen und es auf diesem Weg führen müssen. Das Kind hat Anspruch darauf und ein geheiligtes Christenrecht, auf diesem seinem bekenntnisgemäßen Weg gefördert zu werden durch die erzieherisch-praktische Übung auch in der Schule und durch den Lehrer. Da wird sichtbar, was im Erziehungswerk das Vorbild für das Kind bedeutet. «Seid meine Nachfolger, wie ich Christi Nachfolger bin» (1 Kor 4, 16), konnte der Apostel von sich sagen. So muß auch der Lehrer vor dem Kinde stehen, sonst können weder er noch seine Schule den Anspruch auf den Namen ‚christliche Schule‘ im Vollsinn des Wortes erheben.

Um diese vollauf christliche Schule, das heilige Erbe der Ahnen, das unser Reichtum bei aller Armut unseres Daseins ist, geht es in den Schulkämpfen hier und dort. Tief wurzelt in katholischen und protestantischen Eltern das Bewußtsein von dieser Bedeutung, der Schule und des Lehrers. Darum haben solche Eltern immer für ihre Kinder die entsprechende Schule und den entsprechenden Lehrer gewählt, die *Bekennnisschule* und den Lehrer des gleichen Bekenntnisses, die katholische Schule und den katholischen Lehrer die einen, die protestantische Schule und den protestantischen Lehrer die andern. Dies ist und bleibt *die* Schulform aller, denen der Christenname mehr ist als bloße Privatsache.

Wer an der neutralen Schule als ‚fortschrittlicher‘ Bildungsform festhält, kommt – tiefenpsychologisch gesehen – in Verdacht, seine religiösen Anti-Affekte durch den Zwang dieser Erziehungseinrichtung auch in der Jugend ‚bestätigt‘ zu sehen. Aber läßt es sich angesichts der sittlich-religiösen Not unserer Jugend noch verantworten, seine eigenen religiösen Vorurteile und sein unruhiges oder gar schon abgestumpftes Gewissen dieser Jugend aufzubürden?

HOLLENBACH